

Die Sprossen

der ältesten österreichisch-mährischen Linie der souverainen Fürsten von und zu Liechtenstein.

Heinrich I. von Liechtenstein, ein Sohn Dietmars oder Dietrichs, und ein Bruder Ulrichs des großen Meistersängers und Kampfhelden, ist der Stammhalter von der ältesten österreichischen, und der mährischen Linie von Nikolsburg, und überhaupt in der Vaterlandsgeschichte als der hellstrahlendste Stern vielfach merkwürdig. Die ersten Urkunden von ihm sind zu Anfang des XIII. Jahrhunderts; namentlich finden wir ihn im Jahre 1233 in Herzog Friedrich's des Streitbaren Brief für das Kloster Gleinf über die Pfarre Dietach; im Jahre 1240 in eben dieses Herzogs Urkunde für die St. Johannes-Capelle zu Klosterneuburg; ferner in einer Bestätigung im Jahre 1243 über die Gerechtfame des Stifts St. Florian; und nach dem Tode Herzog Friedrich's im Jahre 1249 in dem Kahlenberger Schlosse, in einer Bekräftigung der Herzogin Gertrud, Prätendentin von Oesterreich und Steyer, für das Stift Klosterneuburg, das Gut Rogelbrunn betreffend. Um diese Zeit glänzt aber auch schon Heinrich's Waffenruhm, glorreich ausgebreitet bis an die fernen unwirthbaren Küsten der Nord- und Ostsee hin. — Ein päpstlicher Legat predigte

zu der Zeit in Deutschland für einen Kreuzzug gegen die damals noch heidnischen Preußen; Herzog Friedrich war mit dem Kaiser ausgesöhnt, und da dieser im großen Streite mit dem Papste lag, Friedrich aber mit letzterem nicht offenbar brechen wollte, so kam ihm dieser Aufruf doppelt erwünscht, dem verhänglichen Nege sich zu entziehen, und dem deutschen Orden und den verbündeten liefländischen Schwertträgern zu Hilfe zu eilen. Schon unterlagen die Preußen im verzweifelten Kampfe um ihre Götter, um ihre Freiheit und ihre Gräber, den kampfbewährten Ordensrittern, als ganz unerwartet der Herzog Swatopluk von Hinterpommern, der bisher als ein Bundesgenosse mit den Rittern in manchem heißen Kampfe stand, sich denselben als Feind entgegenstellte, und sogar seine zwei ihnen ergebenen Brüder Sambor und Ratibor in Ketten werfen ließ, während er von den Weidelotten auf dem Schild erhoben, zum Heeresfürsten ausgerufen wurde. Diese plötzliche Veränderung veranlaßte die Ordensritter Swatopluk's Sohn Mestwin in Gefangenschaft zu halten, und denselben in Herzog Friedrich's von Oesterreich Obhut zu senden, der dann alsbald ein auserlesenes Heer den Rittern zu Hilfe sandte, unter den Befehlen zweier hochberühmten Kampfhelden, dem Drusiger von Schrattenthal und Heinrich von Lichtenstein. In Gilmärschen hatten sie Pommern erreicht, und Blut, Flammen und Verheerung jeglicher Art bezeichnete ihre ehernen Schritte; doch schwer mit Beute beladen, suchten sie den Heimweg, und wurden von Swa-

topluk plötzlich überfallen, daß dergestalt Alles in wilde Flucht
 gerieth, und selbst die Kreuzfahrer sich nicht mehr um den
 Sieg, sondern bloß um den Rückzug kümmerten. Swa-
 topluk folgte dem Kreuzheere auf den Fersen, und rief
 den Seinigen freudetrunken Muth und die Lösung zu: an
 einem Tage für immer das harte Loos brechen zu wol-
 len; dieß schwellte den Kampf der Preußen bis zur Ver-
 zweiflung, wobei ihre sonderbare Fechtart hinter Schilden
 und Bäumen und ihr wildes Geschrei mit tobendem Waf-
 fengeklirre, den schwer bewaffneten Rittern verderbend
 zusetzte. Selbst Drufiger, sonst ein großer Held, ward
 in den unordentlichen Knäuel der Flucht verwickelt, und
 verkündigte in Thorn den gänzlichen Untergang des Dr-
 densheeres. Heinrich von Liechtenstein aber hatte
 indessen mit dem Hintertreffen eine überaus kluge Bewe-
 gung gemacht, wodurch er in die Seite und den Rücken
 der Preußen und Pommern gelangte, ihre Ordnung zer-
 riß, und sie darauf auf's Haupt schlug. Der errungene
 Sieg war so vollständig, und die Niederlage so groß,
 daß Swatopluk bei dem Ordensmeister mit Heinrich
 von Liechtenstein sehnlichst zu unterhandeln begehrte.
 Er verlangte zuvörderst die Lösung des Bannes, die Zu-
 rückstellung seiner Hauptburg Scharomisz und seines
 Sohnes Mestwin, den der Orden als Geißel gehalten;
 dagegen gelobte er die Preußen wieder zu verlassen, und
 unter des schwarzen Kreuzes Banner zurückzukehren. Dieß
 ist die erste große That einer blutigen Schlacht
 unsers Heinrichs, der aber noch mehrere herr-

liche Siege folgten! — Wir wollen von den vielen andern Heldenthaten Heinrichs von Liechtenstein für seinen geliebten Herzog Friedrich den Streitbaren, und von jenen, die er an der Seite desselben verrichtet hat, keinen Erwähnung machen, sondern nur jene überaus blutige Schlacht bemerken, in der Heinrich den Oberbefehl führte, und die am 15. Juni 1246, am 35sten Geburtstage gedachten Herzogs im Angesicht von Wr. Neustadt, an der Leitha, gegen die Ungarn unter König Bela IV. statt fand, und deren Beschreibung wir, mit den eigenen Worten seines Bruders Ulrich vorstehend geliefert haben. Heinrich war es, der, obschon sein Herzog verblichen, auf der Wahlstatt lag, den vollkommenen Sieg über das fünfmal stärkere ungarische Heer errang, so glorreich, als noch nie; und doch traf es sich in einigen Tagen, daß er über der Leiche seines vielgeliebten Herrn im Kapitelhause des Stifts Heiligenkreuz mit thränenbenetzten Augen schmerzvoll die Hände rang. Größer als dieß Alles noch erscheint sein später eingreifendes Walten, da bloß durch ihn Oesterreich an Ottokar von Böhmen kam, und als diesen König die gerechte Vergeltung ereilte, er Oesterreich an Kaiser Rudolph von Habsburg und sein Haus brachte. — Es läßt sich hierbei nicht verkennen, daß Heinrich stets zum Wohle seines theuern österreichischen Vaterlandes gehandelt hatte. Dafür rastlos bemüht, finden wir ihn nach Friedrichs Tode während des Interregnums vielfach in den wichtigsten Verhandlungen theilhaftig und an der Spitze; dann als König Bela von Ungern, und König Wenzel-

Ottokar der Einäugige, sich unaufhörlich bemühten, durch Einfälle sich der schönen Lande an der Traun, Enns, Donau, Leitha und Mur zu versichern, war es wieder Heinrich von Liechtenstein, der sie von den Grenzen zurückschlug, und die Ländertheile vor gräßlichen Verheerungen mit gewaltigem Arme schützte.

Oesterreich hatte schon zwei Jahre keinen Regenten, der Papst erklärte sich für die weibliche Anverwandtschaft Friedrichs, und die Verwirrung stieg ob der Ueberkommung eines Herrn für Oesterreich, da hielt Heinrich von Liechtenstein mit den Ersten des Landes eine Versammlung zu Trübensee, wobei das Resultat erfaßt wurde, aus Meissen einen der Söhne von Friedrichs jüngerer Schwester Constantia zum Herrn sich zu erkiesen und zu holen. Heinrich von Liechtenstein, ward an die Spitze der Gesandtschaft gestellt, die noch aus dem Friedrich Schenk von Hausbach, und den beiden Aebten, Philipp zu den Schotten in Wien und Dietmar von Klosterneuburg bestand. Diese zog über Prag, dort aber angelangt, empfing sie König Wenzel mit hoher Gastehre, suchte sie für sich zu gewinnen, indem er ihnen von der vortheilhaftesten Seite zeigte, wie sehr das verwaiste Oesterreich gewinnen würde, wenn sie seinen Sohn Ottokar, Markgrafen in Mähren, obschon erst 22jährig, zum Regenten nehmen möchten. Schmeicheleien und Drohungen verstand der kluge König in seinen Antrag zu mischen, und wußte dadurch die Gesandtschaft umzustimmen, daß sie es auf sich nahm, bei den niederösterreichischen Ständen für Ottokar

das mächtige Vorwort zu führen. So geschah es auch, durch Heinrich von Liechtensteins Vorstellung, der dafür Nikolsburg erhielt. Zu Anfang des Jahres 1252 hielt Ottokar seinen Einzug in Wien.

Seit der Zeit der Gesandtschaft aber kam Heinrich von Liechtenstein kaum mehr von der Seite des Königs, und so finden wir ihn schon am 13. Dezember 1248 als Zeuge in dem königlichen Freibrief für die Eschinowitzer Nonnen. Am 12. Jänner 1259 zu Brünn verlieh ihm Premiczel Ottokar den Ort Nikolsburg, sonst Mikulow genannt, sammt Zugehörden. Diese Zugehörden hießen später: das nun längst in Schutt darniederliegende Haus Waisenstein (späterhin Rosenstein) mit den Dörfern Klentniz, Pergen, Pardorf, Muschau, Foydasprume (Boitsbrunn) und Pulgarn (Pulgram); ferner das schon seit Jahrhunderten verödete Haus Reidegg, mit den Dörfern Reidegg, Eisgrub, Milowiz, Pochmaliz und Ungerdorf, von denen Reidegg, Eisgrub und Milowiz nun zur Herrschaft Eisgrub gehören, Pochmaliz und Ungerdorf aber längst eingegangen sind. — Wenige Monate nach dieser Erwerbung verzichteten die Brüder Hermann und Wilhelm von Dürnholz auf ihre Rechte auf Nikolsburg, und eine dritte Urkunde darüber erhielt Heinrich vom Ottokar am 1. Mai 1262 als gekrönten König zu Wien, unter der Zeugenschaft eines zahlreichen Adels aus Böhmen und Ungern, Oesterreich und Steyer. — Heinrich von Liechtenstein ward auch zugleich Erbschenk in Oesterreich, und wo es einer großen

Unternehmung Ottokars galt, befand sich derselbe an der Spitze. Deshalb befand sich auch Heinrich als ausgezeichneter Kampfheld und Vordermann bei der Kreuzfahrt mit dem Könige zum zweitenmal gegen die heidnischen Preußen, wobei auch Rudolph von Habsburg (nachhin Kaiser) mitkämpfte, auf welchem Zuge König Ottokar im Walde Zwangste an der Pregel, Königsberg, dessen Bischof Bruno aber an der Passage, ohnweit des frischen Haff, Brumossberg (Brounsberg) erbaute; ferner befand er sich bei dem unglücklichen Zuge wider die Baiernherzoge gegen Mühlendorf; wider die Ungern im Steinfeld bei Neustadt; und am 13. Juli 1260 in der ersten Marchfeldschlacht bei Kroissenbrunn, in welcher Ottokar gegen den Ungernkönig Bela IV. den Sieg erhielt, und dadurch die Steyermark gewann. — Früher schon hatte Liechtensteins kluger Rath die Erbauung der Vormauer Ungrißch-Gradißch entschieden. In den Urkunden, die darauf Bezug haben, und davon eine zu Pläß am 15. Oktober 1257, die zweite aber im Jahre 1258 bei Neu-Welehrad ausgefertigt wurde, erscheint Heinrich neben dem berühmten Ollmüger Bischof Bruno.

Wir haben schon gesagt, daß Heinrich von Liechtenstein der Mann war, der eigentlich Oesterreich Ottokar gab, und als er ein Tyrann wurde, wieder nahm; und nun nahete sich diese Periode. Das ununterbrochene reisende Glück verblendete allmählig Ottokars hohes Gemüth, und führte ihn dem rächenden Unglück entgegen. Was ihm widersprach, verfolgte er grimmig; was ihm

widerstand, mußte fallen; und was er begehrte, sein werden, Länder, Ritterburgen und Frauen, kurz: jeglicher fremder Wille mußte sich beugen! — Vorstehend haben wir die Unbilden aufgezählt, die er an den Ersten und Edelsten des steyerischen Adels verübte, worunter sich auch Heinrichs Bruder Ulrich befand. Viele Grausamkeiten, die so zu sagen König Dtto Kar täglich verübte, die Gewalt- und Rachesucht und endlich auch der Schutt der Beste Liechtenstein in Steyermark entfremdete ihm das sonst so edle Herz Heinrichs, und erweckte dem mißvergnügten Adel ein kampfberühmtes Haupt.

Rudolph Graf von Habsburg wurde zum Kaiser erwählt, und dieser forderte nun im Namen des Reichs die beiden Herzogthümer Oesterreich und Steyermark als Lehen zurück, und da Dtto Kar sie nicht zurückstellte, kam es im Jahre 1276 zur Schlacht, wobei Heinrich von Liechtenstein und sein Neffe Dtto an der Spitze des österreichischen und steyerischen Adels standen. Die Folge war die Abtretung dieser Länder, und beim Friedensschlusse die Bedingung einer Wechselheirath. Dtto Kar durch diese Zurückgabe in seinem Hochmuth tief gekränkt, konnte den Frieden nicht lange halten, und durch seine Gemahlin in zweiter Ehe, der feurigen Kunigunde fortan aufgestachelt, brach er nach zwei Jahren mit Rudolph von Habsburg, und es geschah am 26. August 1278 früh Morgens um 6 Uhr im Marchfelde die geschichtlich berühmte Schlacht. Auch bei dieser wichtigen Gelegenheit behauptete Heinrich von Liechtenstein die Rolle des entscheidenden Vorder-

mannes durch und durch, denn er that für den Kaiser das Aeußerste, kämpfte mit seinem gleichnamigen Sohne Löwenkühn, und als an diesem blutigen Morgen das launenhafte Glück einen Augenblick wankte, Rudolph in die äußerste Gefahr gerieth, und das vom Blut durch und durch gedüngte Banner von Oesterreich in der schwachen, zitternden Hand des beinahe hundertjährigen Greises, Conrad Ritter von Haslau schwankte und niedersank; da erfaßte es behend und riesenstark Heinrich von Liechtenstein, schwang es hoch empor, und stürzte sich, gleich wie es der römische Feldherr Decius gethan, inmitten der zornentbrannten Schaaren, die Seinigen unwiderstehlich ihm nach mit dem Falkenberg an der Spitze, während von der andern Seite der Markgraf von Hochberg mit dem Reichsadler herandrang, und als sie sich gegenseitig erschauten, aus List donnerlaut schrien: „Die Feinde fliehen!“, welches die Gewalthaufen freudig nachbrüllten, und so die wankenden Rotten der Böhmen in eilige Flucht trieben. König Dtofarn ereilte die Rache und er fiel durch die Hand der schwer gereizten Steyerer, das Leben, die Krone und den Sieg lassend! — In dieser entscheidenden Marchfeldschlacht vollbrachte Heinrich von Liechtenstein seine letzte Heldenthat; er starb zu Ende desselben Jahres.

Heinrich II. von Liechtenstein, ein Sohn des oben genannten Heinrichs I., war gleich wie sein ruhmgekrönter Vater, ein ausgezeichnete Held, der unter König Dtofarn von Böhmen bei Gelegenheit der ersten Marchfeldschlacht gegen Bela IV. von Ungern, bei dem Treffen von

Laa wahrhaft merkwürdig die unter den deutschen Rittern durch List angerichtete Niederlage im Angesichte Ottokars rächte, und sich dadurch unweibbare Lorbern errang. — Im Jahre 1279 gab ihm Kaiser Rudolph in Rücksicht seiner Verdienste Marktrechte auf Nikolsburg; und im Jahre 1290 sendeten Oesterreichs Stände diesen Heinrich an König Wenzel nach Prag. — Seine Mutter war Agnes von Neuhaus, auf Riedeck und Harrenstein; seine Gemahlin aber Petrißsa, die Tochter des Elias Heinzl von Zelking. Er starb im Jahre 1305 ohne bekannte Nachkommen. Von seinen Brüdern ist Hartneid, Otto und Friedrich bekannt. Der erste pflanzte den Stamm fort, der zweite war Kaiser Rudolphs Statthalter in Steyermark, und der dritte desselben Kaisers Feldherr, welcher gleichfalls im Jahre 1305 verblieh.

Hartneid I., oder Härtel auch Hertlin, wies seiner Gemahlin Anna im Jahre 1290 Mistelbach zum Witwenitz an; im Jahre 1305 erhielt er von Sigfried von Neidegg dem Waisen (Siffridus orphanus de Neidekke) auf den Fall seines erblosen Hintritts die Versicherung der Ueberkommung der Burg Waisenstein (späterhin Rosenstein). — Von mehreren seiner Söhne ist sein ältester mit Namen Hartneid II., der Stammhalter seines hochberühmten Geschlechtes; der mittlere Sohn Friedrich II. hatte auch Nachkommenschaft allein diese verblühte ohne Sprossen. — Der ältere Christoph, ein Sohn Friedrichs, glänzet in der Familie

der Liechtensteine als einer der hellstrahlendsten Sterne des Ritterthums. Als der dritte Heereszug wider die heidnischen Preußen durch Herzog Albrecht III. mit dem Zopfe geführt wurde, — davon Peter Suchemwirths Lieder sprechen, war es Christoph von Liechtenstein, der dazu 16,000 Goldgulden und Waffen gab, eine für die damaligen Zeiten ungeheure Summe. Es läßt dieß auf den enormen Reichthum, auf die Macht und das Ansehen der Liechtensteine einen staunenden Schluß ziehen. Er selbst, ein Schrecken der Feinde, führte das österreichische Banner, und mit seinem blitzenden Schlachtschwerte brach er sich und den Seinigen blutige Bahn. Undank ist gewöhnlich der Lohn großer, edler Herzen und Thaten. Im Bewußtsein seines Gefühls auf das höchste aufgeregt, verließ er sein Vaterland, kleidete sich als ein gewöhnlicher unansehnlicher Edelknecht, nahm wenige aber verläßliche Getreue zu sich, als wären sie herrnlose Reifige, die mit ihm nach Glück und Beute auszögen, kam nach Paris und in die Picardie zu Frankreichs König, Karl V. und zu seinem Connetable, dem ersten Ritter seiner Zeit, Bertrand von Gueslin, der so eben einen sieghaften Zug nach Castilien unternommen, und wider Peter den Grausamen, Heinrichen von Trastamara auf den Thron gesetzt hatte. Sogleich fand er eine willkommene Aufnahme, und da während des Helden Bertrand glücklichen Vertheidigungskriegs wider Eduard III. dieses gemeinen Reifigen große Kühnheit und Kriegserfahrenheit bei allen Schritten auffallend

hervorleuchtete, so erhielt er stets von dem Connetable Aufträge zu vollbringen, wo es irgend einen kühnen Hauptstreich oder ein glänzendes Beispiel galt. So war es in einem starken Treffen wider den schwarzen Prinzen, daß das Zünglein der Wage mächtig in Zweifel und Wechsel hin und her gerissen wurde; ja daß der heiße Tag schon verloren schien, als wie ein Blitz vom Himmel in Sturmbrausen, jener Löwenkühne Reiter, Christoph, des verbliebenen hohen Fürsten Johann von Liechtenstein gefeiertes Vorbild, mit dem kleinen Anhange zermalmend in die feindlichen Schaaren stürzte, alle Harste, von diesem Wundermanne angeeifert, furchtbar nachdrangen, und solcherart die Niederlage in glänzenden Sieg verwandelte. Das ganze Heer staunte ob dieser Riesenthats, es zeigte auf ihn, aber niemand wußte ihn zu nennen. König Karl und der Connetable Bertrand höchlich darüber verwundert, beriefen ihn in den Kreis der glückwünschenden Kriegsfürsten, doch befahl der König in Geheim, man sollte im Lager des unbekanntes Helden und seiner Gefährten Gepäcke durchforschen, um vielleicht seinen Stand und Namen zu erfahren. Es geschah, und in dem Augenblicke, wo der König erklärte, daß, trotz des gemeinen Reiterwamms, seine Großthat den Adel seines Blutes verrathen habe, brachten die Ritter, die mit wohlmeinender List auf des Königs Geheiß in seinem Gepäcke nachgeforscht, an güldenen Kettlein das Wapenschild von Liechtenstein in den hocherstaunten und freudig zujauchzenden Kreis!! König Karl ernannte Christophen an diesem für den Ruhm der Liechten-

steinischen Kriegstugend ewig unvergeßlichen Tage zu seinem geheimen Rath und Feldobersten mit einer Bestalung jährlicher tausend Kronen, die Christoph auch nach seiner Rückkehr ins Vaterland, und bis zu seinem Tode im Jahre 1393 genoß.

Hartneid II. ist der Stammhalter des durchlauchtigen Hauses. Vermählt war derselbe mit Anna Herrin von Sternberg, und hinterließ vornehmlich sechs Kinder, und zwar Söhne: Hartneid III., Heinrich III., Georg den ältern, Johann I., Hartneid IV. den jüngern, und Georg den jüngern. — Dieser Hartneid stand auch in der vorzüglichen Gunst des Böhmenkönigs Johann, und leistete ihm wider die Polen, Ungern und Oesterreicher die heldenmüthigsten Dienste. Für solche besondere Verdienste, und auch für die gemachten Darlehen und erlittenen Verwüstungen erhielt derselbe vom besagten König am achten Tag nach dem Ostertag im Jahre 1334 zu Luxemburg: „unser Haus zu den Maidenberg (das Polauer Schloß) in Merhern, dasz do leit auf dem Wasser Thei (Thaya) genannt, mit dem Markt ze Tracht vnd vnter den Gertnern ze Wistaniß, sammt der Dorffschaft, das Dorf ze Pavlow (Polau) mit den Mühlen und Zugehörungen.“ Dann erhielt er durch einen im Jahre 1332 an Gregoriabend zu Paris ausgefertigten Freibrief, Nikolsburg und alle mährischen Besizungen für neuerliche dargeliehene 4000 Mark Silbers von jeglicher Abgabe und von jeglicher Gerichtsbarkeit losgezählt. — Hartneid war des Herzogs Albrecht mit dem

Zopf Obersthofmeister, und erscheint als solcher in der Handfeste wegen der Münze zu Wien, Sonntags nach St. Thomas im Jahre 1373. Derselbe erhielt auch ein Diplom von dem Herzog, nach welchem er in öffentlichen Schriften von dem Regenten „Freund“ genannt wurde.

Johann I., ein Sohn, und zwar der jüngste des Hartneid II., und ein Bruder des Hartneid III., folgte ihm im Obersthofmeisteramte, und fand mit Herzog Leopold am 9. Juli 1386 den Tod wider die Schweizer in der Schlacht von Sempach. Dieser schon besaß einen ungeheuern Reichtum, und ob seiner Rechlichkeit ein unbegrenztes Vertrauen, da ihm den 13. Juni 1370 die österreichischen Herzoge alle ihre Kammergüter auf Raittung gaben. Derselbe war mit Anna Stüchß von Trautmannsdorf vermählt, und hatte mehrere Kinder, von welchen der Sohn Johann II. ganz besonders zu bemerken ist.

Johann II. von Liechtenstein, höchst berühmt, und bei Jung und Alt, und bis in die fernsten Lande unter dem Namen: „der gewaltige Hofmeister“ bekannt. Zuerst erscheint dieser Johann im Jahre 1374, in welchem Jahre er dem Herzoge Albrecht von Oesterreich gegen einen Schuldbrief 2500 Pfund Pfennige „zu dessen Gefährt hin gen Mailand“ (zur Heerfahrt) darlieh; im Jahre 1381 erkaufte er von dem Wiener Domkapitel die Güter Poisdorf, Hausbrunn, Altlichtenwörth und Ragleinsdorf, allwo die Liechtensteine vor 200 Jahren schon Besizthum hatten. Ob seiner ausgezeichneten Klugheit und Einsicht ward er im Jahre 1386 mit Hans Traun zu

Abensberg Schiedsrichter in einer Streitsache des Herzogs Albrecht wider den mächtigen Grafen von Schaumburg ob der Enß. — Schon vor vielen Jahren hatten die Liechtensteine dem Gnadenorte Maria an der Gestätte (Maria Stiegen), wohin am Fischersteige die Donaufahrer mit frommen Sinne wallfahrteten, reiche Spenden gegeben, dafür sie auch als die Stifter angesehen werden, nun gab Johann II. von Liechtenstein alle Heiligthümer und Kleinodien seines Hauses dieser Kirche, die er jetzt überbauen und ansehnlich erweitern ließ, und zu welcher auf sein Ansuchen Papsi Bonifaz IX. seinen eigenen Seelsorger bewilligte (20. Jänner 1393). Früher schon erhielt er (5. Juli 1391) über diese Frauenkapelle, da sich das Besizthum des Passauer Bischofs bis in das heutige Lichtenthal hinaus erstreckte, das Pfarrkirchenlehen zu Altlichtenwerd, allwo nach 300 Jahren der reiche Fürst Hans Adam von Liechtenstein die Wiener Vorstadt Lichtenthal gründete — Uebrigens stieg Johann bis zum höchsten Gipfel von Macht und Ansehen, und trug mit vollem Rechte den Beinamen des gewaltigen Hofmeisters, ob seines unbeschränkten Wirkungskreises, ob seines großen Reichthums durch den Besiz sehr vieler Herrschaften. Also nicht allein seines Herzogs, sondern auch fremder Fürsten Gunst ergoß sich in reichem Maße über den Gewaltigen, denn der Kaiser und Böhmenkönig Wenzel ernannte ihn zu seinem geheimen Rath, schenkte ihm den bambergischen Palast auf der Kleinseite in Prag, und bewies ihm eine so standhafte Gunst, wie Niemand von

dem argwöhnischen, gewaltthätigen, halbverrückten Fürsten gewohnt war. Dafür zog auch Johann von Liechtenstein häufig nach Prag, und hielt sich bei dem Kaiser auf. Bei einer Heimkehr von seinem Lieblingschlosse Bettlern nach Prag im Mai 1394 wurde Wenzel von seinem Bruder Sigmund und seinen Vettern gefangen genommen, und von Böhmen hinweg nach Oberösterreich in das den Rittern von Starhemberg gehörige Schloß Wildberg zur Haft gesetzt. Darüber ist ein Brief vom Kaiser Wenzel an Johann vorhanden vom St. Niklastag 1394, worin er ansuchte, ihn aus dem Gefängniß zu befreien, in welches ihn Herzog Albrecht gesperrt. In welcher Weise Johann bei dieser eben so unvermutheten Gefangennehmung als Loslassung Wenzels mitgewirkt? darüber schwebt ein wohl schwerlich jemals ganz aufzuhellendes Dunkel. Im Ganzen heißt es: Herzog Albrecht habe nur den Schein retten und die Thäter bestrafen wollen, obwohl er die That geliebt; den Johann von Liechtenstein habe aber diese Zweideutigkeit genöthigt, nackt und bar mit der Wahrheit ans Licht zu treten! Genug: man bemächtigte sich seiner Person und warf ihn ohne Rücksicht auf sein hohes Alter, ohne Urtheil und Recht in ein hartes Gefängniß. Seine Macht und sein Glück waren den Meisten ein Gegenstand des Neides, sein hoher Sinn und Ton aber, der des Hasses; daher sein tiefer Fall ein Gegenstand der rohen Schadenfreude gewesen ist. Sein Bruder Hartneid und seine Neffen theilten sein Loß. Im Jänner 1395 wurde zwar Johann auf unablässige Verwendung des Burggrafen

von Nürnberg und des Grafen Sully seiner Haft wieder entledigt; jedoch war ihm verboten, nach der Ursache jener Behandlung zu fragen, und er mußte der herzoglichen Kammer folgende Güter abtreten: die Schlösser in Oesterreich: Hainburg, Weitenegg, Pösenbeug, Rechberg, Falkenstein, Stüchsenstein, Tulbing, Kiensberg, Schwadorf, Liechtenstein bei Mödling, St. Margarethen, Mitterdorf, Weissenburg und Schönau; Taufers und Stein bei Meran an der Etsch; dann die Besten zum Hof, Puchberg, Bernstein, Spielberg und Werfenstein; ferner in Oesterreich alle Märkte und Dörfer, alle Häuser in und außer Wien mit allen Rechten zu Zehenden, auch sonst alle Besten und Güter am südlichen Ufer der Donau, mit allem fahrenden Vermögen, Schriften, Urkunden u. s. w. Bloß die Besten und Schlösser Felsberg, Rabensburg, Ringelsdorf, Mistelbach, Ulrichskirchen, Niedeneegg und Ebersdorf mit allem Uebrigen auf dem linken Donauufer in Oesterreich blieben ihm und seinem Hause; um so mehr war Nikolsburg mit dem ansehnlichen mährischen Besizthum fortan die Hauptquelle der Liechtensteinischen Größe. — Im Jahre 1396 verkaufte er Ebersberg an Heinrich von Walsee; er stiftete dann Jahrestag und Almosen in der Nikolsburger Schloßkapelle, und beschloß als ein ehrfurchtgebietender Greis sein, durch herrliches Wirken im Frieden und im Krieg glänzendes, durch großen Wechsel freundlicher und feindlicher Geschehe bezeichnetes Leben im Jahre 1399. Kinderlos von drei Gemahlinen, nämlich der Agnes von Klingenberg, Katharina von Pottendorf

und Elisabeth von Puchheim, die ihn überlebte und an Hans von Stubenberg sich vermählte, dadurch aber langwierige Fehde und bitteren Erbhaß zwischen die Liechtensteine und Stubenberge brachte, gab er den Söhnen seines Bruders Georgs des ältern, allen Rest seines österreichischen Eigenthums, und in Mähren, Nikolsburg, Dürrenholz, Eisgrub, Lundenburg und Pausram. — Die Erbgruft der Liechtensteine war zu der Zeit in Wien zu Mariastiegen; es heißt darüber: „ze der chappeln vnser Frawn auf der Stetten.“ — Zu diesem Behufe machte Hans der Hofmeister am 30. November 1391 mit den Bischöfen Georg von Passau und Berthold von Freising, und Anton, Dompropst von St. Stephan eine reiche Stiftung dahin mit seinen Brüdern Hartneid, Hauptmann zu Graz, und Georg, des Herzogs Albrecht Kammermeister.

Georg der ältere, ein Sohn Hartneids II., Herr von Liechtenstein zu Nikolsburg, Stammhalter des Geschlechts, war Hofkammerpräsident Herzogs Albrecht von Oesterreich, und mit Dorothea von Puchheim vermählt. Er starb im Jahre 1392. Von seinen Söhnen sind bekannt: Georg III. oder ältere, Matthäus, Johann III., Heinrich IV. und Christoph III.

1. Georg III. oder ältere, war der einzige Geistliche in dieser Familie, dagegen es in derselben zahllose Kriegshelden gab; aber dieser einzige war in seiner Eigenschaft eben so hervorragend, als die andern durch die Waffen.

Georg wurde im Jahre 1381 Dompropst zu St. Stephan in Wien, nach dem Tode des Grafen Albrecht von Ortenburg am 29. September 1390 zum Bischof von Trient erwählt, und im Jahre 1411 Kardinal. Er war einer der Vordermänner des Constanzer Kirchenrathes, auch ein bitterer Feind des Erzherzogs Friedrich von Tyrol mit der leeren Tasche, übrigens aber ein eben so staatskluger als entschlossener Kirchenfürst, und zuletzt ein redlicher Vermittler zwischen den erzherzoglichen Brüdern Friedrich von Tyrol und Ernst dem Eisernen von Steyermark, und ihrem Vetter, dem nachmaligen Kaiser Albrecht II. Nach einem überaus thätigen Wirken starb derselbe im Jahre 1420.

2. Matthäus von Liechtenstein hatte sich während seines ganzen Lebens durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet, und wurde nachhin des Herzogs Albrecht III. von Oesterreich, Oberstkämmerer. Er war der gefürchtetste Ritter seiner Zeit, in der Willkür und argen Wüthen des Faustrechts an der Tagesordnung war. Mehrmahl gerieth er in die Gewalt seiner übermächtigen Feinde, befreite sich immer selbst durch schnelle List daraus, was um so mehr zu verwundern ist, als damals sogar die blutsverwandten Fürsten einander beim Gastmahl mordeten, große Hunde auf ihre Feinde heßten, sie mit ihren Kindern in finstern Thürmen verhungern ließen, wo herrenlose Söldner aller Orte, im Palast wie in der Hütte raubten und mordeten. Nach mehreren solch' bewundernswerthen Befreiungen hielt das Volk ihn

für einen Schwarzkünstler. Matthäus verblieb im Jahre 1400.

3. Johann III. war Landeshauptmann in Mähren, und mit dem Herzog Leopold dem Frommen von Oesterreich in der Schlacht bei Sempach gegen die Schweizer. Er vermählte sich mit Agnes von Kuenring, und erzeugte mit derselben: a) Elisabeth, die dem n. d. Landmarschall Georg von Pottendorf angetraut wurde; b) Johann, der mit Hedwig von Pottendorf vermählt, keine Kinder hatte; und c) Ulrich, verehlicht mit Ursula von Stubenberg, und ebenfalls kinderlos, welcher der Verfasser eines Turnierbuches ist. Johann III. starb im Jahre 1412.

4. Heinrich IV. Dieser erbte mit seinen beiden Brüdern Matthäus und Johann III., und da ersterer unbeerbt starb, und vom zweiten die Söhne ebenfalls keine Kinder hinterließen, so bekam er endlich seines Oheims Johann II., des gewaltigen Hofmeisters sämtliche Güter, wodurch er zu großem Reichthume und vielen Besitzungen gelangte. Er war des Herzogs Leopold zu Oesterreich Obersthofmeister; hatte sich erstens mit Dorothea von Ekarlsau, und zweitens mit Anna von Zelking vermählt, wovon aus erster Ehe die beiden Söhne Christoph und Georg entsprossen, und davon der erste die mährische und letzterer die mährisch-österreichische Linie stiftete. Nebst den beiden Söhnen hatte er auch zwei Töchter: Margaretha, die Gemahlin des Albert von Reidberg, und Anna, die Gemahlin des

Hartneid von Pottendorf. Heinrich IV. starb im Jahre 1418.

5. Christoph III., ein ausgezeichnete Feldherr Friedrichs IV., der ihn hochschätzte und liebte. Derselbe hinterließ bloß den einzigen Sohn Wilhelm, und da dieser auch ohne Erben verstarb, so fiel die reiche Verlassenschaft an die Söhne seines Bruders Heinrich IV., nämlich an Georg und Christoph.

Christoph IV. soll von Kaiser Sigmund in früher Jugend das Städtchen Pohrlitz sammt Hausdorf und Lednicz oder den Ueberresten von Eisgrub pfandweise an sich gebracht haben. Im Jahre 1442 unterwarf er sich sammt seinem Freunde Rüdiger von Starhemberg in ihrer Irrung mit den Grafen von Pöding und St. Georgen, dem Schiedspruche Herzogs Albrecht. Wie reich er gewesen, erhellet daraus, daß er zum Ankauf verschiedener Güter von Stephan von Zelking 24,000 Gulden aufgenommen, und hinreichende Bürgschaft dafür gestellt hatte. Er starb im Jahre 1454, und in seinem Testamente vermachte er jedem seiner zwölf Edelknaben ein gerüstetes Pferd und drei goldene Pfennige, den Fräulein von Adel aber, im Dienste seiner Gemahlin, Amalie von Puchheim, jeder zwanzig goldene Pfennige und ein seidenes Festkleid. Wen er in seinen Fehden verkürzt oder geschädiget, dem soll Ersatz geleistet werden. Auch ist von ihm bekannt, daß er Wilfersdorf von den Herren von Meißau, Gaunersdorf und dessen Umgegend angekauft habe. Christoph hatte den einzigen Sohn Wilhelm,

welcher im Jahre 1459 unbeerbt mit Tod abging, wonach die reiche Erbschaft desselben an seine Geschwister-Kinder, nämlich die Söhne seines Vaters älteren Bruders Georg IV. fiel.

Georg IV., der ältere Bruder des vorgeannten Christoph IV., und ein Sohn Christoph's III., war mit Hedwig von Pottendorf vermählt, und bekleidete, so viel man weiß, keine Staatsämter. Er starb schon im Jahre 1444, und hatte nebst drei Töchtern, vier Söhne, Johann IV., Georg V., Heinrich V. und Christoph V.

Johann IV. vermählte sich im Jahre 1449 zu Krumau mit der durch anmuthsvolle Schönheit und innige Milde gleich ausgezeichneten Bertha, Tochter des mächtigen Oberstburggrafen Ulrich von Rosenberg, Feldherrn des Kreuzheeres wider die Hussiten und Katharinen's von Wartenberg. Nach einer 25jährigen kinderlosen, aber durch die wahnsinnige Eifersucht und durch das wildbewegte Leben ihres Gatten leidensvollen Ehe, starb Bertha im April 1476 und ruht bei den Schotten in Wien, er aber in der damaligen Erbgruft bei Maria Stiegen. Der Legende nach kehrte Bertha nach seinem Tode in das Vaterhaus zurück, und lebte zu Neuhaus bei ihrem unvermählten Bruder Heinrich von Rosenberg, der Tonkunst und der Erziehung mehrerer Waisen aus ihrer Familie, vorzüglich der Knaben ihres Vaters, des berühmten Meinhard von Neuhaus, mit ganzer Seele hingegeben. Bei der Ueberbauung der Burgen Neuhaus in Böhmen und Teltsch in Mähren,

erschien sie tagtäglich in der weißen Witwentracht, daher schon bei Lebzeiten von den Arbeitern und Fröhnern: „die weiße Frau“ genannt. Nach Vollendung dieser Bauten gab sie allen Unterthanen und Arbeitern ein köstliches Mahl in den weiten Burghallen, und stiftete jährlich ein gleiches auf den Schlössern Neuhaus, Teltsch und Rosenberg, jeden grünen Donnerstag. Dieses Mahl, bei welchem sich oft weit und breit her, gegen zehntausend Hungrige einfanden, führte von seinem Hauptgericht, einer böhmischen Nationalspeise, den Namen der „süßen Kasche,“ wurde erst vor einigen Jahren in Geld reluirt, und die Zinsen der entfallenen Summe zur unentgeltlichen Heilung kranker Unterthanen verwendet. — Bald nach Bertha's Tode verbreitete sich die Sage, die als Wohlthäterin von ihren Unterthanen beweinte „weiße Frau“ erscheine vor jedem wichtigen Ereignisse ihres Stammes auf den Schlössern Krumau, Wittingau, Frauenberg, Pechin, Schwamberg und Teltsch. In späteren Zeiten soll sich ihr Geist auch sogar an den mit ihr in einiger Verwandtschaft stehenden Höfen zu Berlin, Kopenhagen, Stockholm, Baden, Bayreuth u. a. m. als ein wohlwollender, freundlicher Schatten gezeigt haben; und noch in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts wurde der Glaube an die weiße Frau durch eigene, gelehrte Abhandlungen vertheidigt, er wurzelt auch noch unter dem Volke fest und lebendig, und nicht leicht war irgend eine Sage je von solcher Ausbreitung und selbst von einiger politischen Wichtigkeit, als jene der Bertha von Rosenberg, Johanns von Liechtenstein unglücklicher Gemahlin.

Die drei andern Brüder, Georg, Heinrich und Christoph stifteten ein jeder eine besondere Linie, von denen aber die zwei jüngern schon längst wieder erloschen sind. — Der deutlicheren Uebersicht wegen, werden von diesen Linien im Folgenden zuerst die bereits vorlängst eingegangenen jüngeren, und zuletzt die noch einzig im hohen Range blühende souverain fürstliche Linie, besonders dargestellt.

Die Linie Heinrichs V. oder die mittlere.

Heinrich V., der dritte Sohn Georgs IV., mit dem Beinamen „der Lahme,“ oder „der Hinkende“ von seinen schweren Wunden am Fuße deßhalb so genannt, gründete einen eigenen Nebenzweig in Steyermark. Zuerst war er des jungen Herzogs von Oesterreich Ladislaus (Posthumus), und Königs von Ungern Feldhauptmann, als aber dieser junge Fürst im Jahre 1457 so schnell verblüch, und Mathias Corvinus, ein Sohn des Gubernators Johann Hunyady Corvin, in demselben Jahre König von Ungern wurde, ward er von demselben seiner glänzenden Eigenschaften wegen zum Landeshauptmann in Mähren ernannt. Schon in seiner ersten Eigenschaft zeigte er sich als ein großer Gegner Friedrichs IV., er nahm ihm sogar die Stadt Steyer mit gewaltiger Hand hinweg, während sein Vetter Nikolaus, von der steyerischen Linie der Liechtensteine, der wärmste Anhänger Kaiser Friedrichs war. Er war es auch, der von seinen Burgen, Steyer-